

Buchbesprechungen

1. Bibel und Umwelt

Thiel, Winfried, *Die soziale Entwicklung Israels in vorstaatlicher Zeit*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1980. 185 S.

Es handelt sich um die gekürzte Fassung einer Habilitationsschrift von 1976 (Humboldt-Universität Berlin). Nach dem Vorwort von 1978 ist noch neuere Literatur berücksichtigt. Die Arbeit beginnt mit dem lapidaren Satz: „Das Volk Israel entstand auf dem Boden Palästinas aus eindringenden halbnomadischen ‚frühisraelitischen‘ Gruppen“ (9). Schon im dritten Satz fällt unter Weglassung von „halb“ schlicht das Wort „nomadisch“, das auch später vielfach wiederkehrt. Deshalb werden dann sofort als wichtigstes Vergleichsmaterial die „Gemeinschaftsformen“ der „vorislamischen und neuzeitlichen arabischen Beduinen“ vorgeführt (10–21). Dann folgen Ausführungen über die „Halbnomaden“ von Mari (21–31). Diese Seiten spiegeln den Theoriestand der sechziger Jahre. Das zeigt auch die zitierte Literatur. Hauptautorität ist Kupper. Der Name Rowton kommt nicht vor. Dann werden die Patriarchen der Genesis als „frühisraelitische Halbnomaden“ beschrieben (31–51). Das gelingt spielend. Die Josephsgeschichte zum Beispiel „wird zwar von der Vorstellung beherrscht, Joseph und seine Brüder seien sesshafte Bauern gewesen, hat aber dennoch Erinnerungen an den ursprünglichen halbnomadischen Status bewahrt“ (32). Als Gewährsmann dient Gressmann im „Eucharisterion Gunkel“. Auch um die Rinder der Patriarchen wegzudiskutieren, genügt eine einzige Seite (33). So läßt sich bald „resümieren: Die Vätergruppen... waren Kleinviehzüchter“ (34). Sie „nomadisierten... im Lande mit ihren Herden zum Zweck des Weidewechsels“ (35). Bei der Erörterung der Väterreligion wird schlicht die These von Alt vorgetragen. Cross und seine Schüler werden nicht erwähnt. Die dann folgende Gegensatzschilderung der gesellschaftlichen Verhältnisse von Ugarit und Alalach (52–65) ist ebenfalls aus der Literatur der sechziger Jahre erarbeitet und kann als gründlich und übersichtlich bezeichnet werden. Die kanaänische Stadtstaatenwelt wird vor allem aus der Amarna-Korrespondenz erhoben, ihre sozialen Spannungen werden gut aufgezeigt (65–87). Diese Gesellschaft erscheint eher als Gegenbild, nicht als Stück der Vorgeschichte Israels. Auch für die dann folgende Rekonstruktion des „Vorgangs der Landnahme“ (88–92) bleibt Alt „grundlegend“ (88), sein Entwurf hat sich, von kleinen Modifikationen abgesehen, „bestätigt“ (89). Mendenhalls Gegenthese wird als „phantastisch“ abgetan, weil sie die „bis in die Spätzeit lebendige Erinnerung Israels an seine Herkunft aus der Wüste und das Gewicht seiner nomadischen Traditionen“, ja das „Wesen des Halbnomadentums“, das – *horribile dictu!* – der „bäuerlichen Kultur zugerechnet“ werde, „verzeichnet“ (90). Gottwald ist unbekannt. Was dann über die „Entwicklung nach der Landnahme“ ausgeführt wird (92–126), ist aus Bibel und Sekundärliteratur gut erarbeitet. Im Kapitel „Organisationsformen und Institutionen des vorstaatlichen Israel“ (126–145) folgt eine kritische Auseinandersetzung sowohl mit Noths Amphiktyoniehypothese als auch mit deren Bestreitung. Das Ergebnis ist eine Art verwässerter Amphiktyoniehypothese. Es gab einen „Stämmebund“, der aber kein „politischer Verband“ war, sondern von „sakraler Art“. Denn ohne ein „organisatorisches Band“ wäre die gemeinsame Jahweverehrung nun doch nicht erklärbar (132). Crüsemann und die von ihm herbeigezogenen Forschungen über segmentäre Gesellschaften sind unbekannt. Ein bisweilen schon in die staatliche Zeit Israels hinübergreifendes Kapitel über die „Anfänge der sozialen Differenzierung“ beschließt das Buch (145–164), wenn man von den guten und vielfältigen Verzeichnissen absieht (165–185). Das Buch ist eine löbliche Gesamtdarstellung, doch mit einem Problembewußtsein von gestern. Da der Autor durch seine vorangehenden Arbeiten über Jeremia hochqualifiziert ist, wird man es eher den Bibliotheksverhältnissen an seinem Arbeitsort und einer ihm offenbar nicht überwindbaren Sperre des persönlichen Kontakts mit der an den gleichen Problemen arbeitenden Kollegenschaft außerhalb des

Ostblocks zurechnen müssen, daß das Buch schon bei Erscheinen einen etwas vergilbten Eindruck macht.

N. Lohfink S. J.

Gottwald, Norman K., *The Tribes of Yahweh. A Sociology of the Religion of Liberated Israel 1250-1050 B. C. E.* Maryknoll/NY.: Orbis Books 1979; London: SCM Press 1980. XXV/916 S.

Das hier anzuzeigende Buch dürfte zu den wichtigsten atl. Veröffentlichungen des letzten Jahrzehnts gehören. Wie das 1930 erschienene Werk des deutschen Alttestamentlers M. Noth „Das System der zwölf Stämme Israels“ die Diskussion in der atl. Wissenschaft für Jahrzehnte beherrschte, so erscheint dem Rez. das Buch von G. geeignet, den künftigen Disput unter Alttestamentlern auf lange Sicht zu bestimmen.

Die auf breiter Basis von G. vorgetragene Hypothese sucht das weiterzuführen und zu verbessern, was G. E. Mendenhall erstmals 1962, als Modell für das Verständnis des Werdens des vorstaatlichen Israel, in das wissenschaftliche Gespräch gebracht hat: das Modell des Bauernaufstandes. Im Gegensatz zu den vor allem im deutschen Sprachraum lieb gewordenen und fast als Dogma vertretenen Auffassungen über die Frühzeit Israels, die durch die Stichworte „Land suchende Halbnomaden“, „friedliche Einsickerung und Sesshaftwerdung“ und „Amphiktyonie“ bestimmt sind, sucht G. unter konsequenter Benutzung soziologischer, anthropologischer und orientalistischer Erkenntnisse die These zu entwickeln, daß „Israel“ sich als Kontrastgesellschaft zu der sich seit dem 14. Jh. v. Chr. im Verfall befindlichen feudalen Gesellschaftsordnung Kanaans bildet. In bewußtem Gegensatz zu den hierarchischen Strukturen der Städte: zentrale Verwaltung, Steuern, auferlegter Militärdienst, Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung entwickeln betroffene, unter diesen Strukturen leidende Bevölkerungsgruppen eine völlig andere Gesellschaftsordnung, die auf der Gleichheit der ursprünglichen wirtschaftlichen Einheit der „Großfamilie“ (extended family) aufbaut und jeder zentralen Instanz gegenüber empfindlich reagiert. Diese egalitäre Gesellschaftsordnung ist die Stammeverfassung. Die sich an dem Leitbild der Stammeverfassung orientierenden Gruppen tragen zu dem beschleunigten Untergang des kanaanäischen Systems bei. Durch den Vergleich der kanaanäischen Gesellschaftsordnung, deren Umriss die Amarnakorrespondenz für die Mitte des 14. Jh. v. Chr. erkennen läßt, mit der in Texten des ATs, die für solide Information über die vorstaatliche Zeit auswertbar sind, greifbar werdenden Stammeverfassung Israels erschließt G. folgenden historischen Vorgang: Israel gelang es, die verschiedenen unteren Klassen, deren Einigung das sich in Auflösung befindliche feudale Stadtstaatsystem zunächst noch hatte verhindern können, zu sammeln. In diesem Vorgang der Sammlung der verschiedenen Gruppen (Hapiru, Bauern, Kleinviehzüchter) konstituiert es sich selbst. Es ist zunächst ein „elohistisches Israel“. Seine grundlegenden Charakteristika sind Militarisation (Guerillataktik), dezentralisierte soziopolitische Zusammenarbeit, gemeinsamer Kult des Gottes El und der gemeinsame Name „Israel“. In dem Zeitraum von 1325 bis 1250 v. Chr. wird wahrscheinlich aus dem „elohistischen Israel“ durch den Zusammenschluß mit aus Ägypten geflohenen jahwistischen Gruppen das „jahwistische Israel“. Die neu hinzugekommenen jahwistischen Gruppen geben der Bewegung der unteren Klassen neue Impulse. Die jahwistischen Leviten werden die geistigen, militärischen und politischen Führer der Aufstandsbewegung. Der nun gemeinsame Kult ist Jahwekult, den die Leviten vom Auszug aus Ägypten mitbrachten und den sie sorgsam mit dem älteren Elcult versöhnten. Das Verhältnis des so formierten Israel zu der noch anderweitig im Land befindlichen Bevölkerung bestimmt sich auf verschiedene Weise: Israel führt Kriege gegen die Stadtstaaten und ihre Herrscher, die Israels Stammeverfassung mit ihrem egalitären Leitbild nicht dulden. Zuzeiten werden ganze lokale Bevölkerungen Israeliten (Bekehrung), manchmal bleibt die örtliche Bevölkerung außerhalb Israels und neutral. Bisweilen kommt es zu vertraglich geregelten Beziehungen der örtlichen Bevölkerung mit Israel.

Es ist hier nicht der Ort, die von G. entwickelte Hypothese im einzelnen zu diskutieren. Auf einige problematische Punkte hat Rez. an anderer Stelle aufmerksam gemacht (vgl. BiKi 2/2 [1983] 59-64). Die Tatsache aber, daß für G. die marxistische Gesellschaftsanalyse durchgängig leitend ist, auch wenn sie erst im 10. Teil des Buches (589-663) als die praktikabelste und die den größten Erfolg versprechende angepriesen wird, darf nicht zum Vorwand dienen, sich mit den sachlichen Ergebnissen